

PREDIGT ZUM
15. JAHRESTAG DER SELIGSPRECHUNG
SR. MARIA EUTHYMIAS:
„SELIG, WENN MARIA DICH DURCH DIESES LEBEN
BEGLEITET“

Liebe Schwestern und Brüder,

- Im Sommer 1955 ist Sr. Maria Euthymia schon stark von ihrer Krebserkrankung gezeichnet. Sie spürt, wie ihre Kräfte immer mehr nachlassen, die Schmerzen immer heftiger werden.
- In dieser Zeit notiert sie einen Gedanken, der ihre Spiritualität gut widerspiegelt: „Selig, wenn Maria dich durch dieses Leben begleitet.“ Dieser schlichte Satz zählt zu ihren letzten Aufzeichnungen vor ihrem Tod.
- „Selig, wenn Maria dich durch dieses Leben begleitet.“ Offensichtlich wollte sie, wenn man so will, an der Hand Marias auf ihren Tod zugehen. Und Sr. Maria Euthymia nennt auch

den Grund dafür, einen Grund, der zutiefst biblisch ist. Maria ist aus ihrer Sicht eine Frau, eine Glaubende, die selber immer wieder von Leid und Schmerz eingeholt wurde und von daher mit diesen menschlichen Grenzsituationen vertraut war. Man könne bei Maria einen Trost und ein Verständnis finden wie bei kaum einem Menschen.

- „Selig, wenn Maria dich durch dieses Leben begleitet.“
- Ich finde, es fügt sich von daher sehr schön, dass der Tag ihrer Seligsprechung 2001 der 7. Oktober und damit der Tag des Rosenkranzfestes war, das wir auch heute begehen.
- Denn die Frömmigkeit von Sr. Maria Euthymia hatte ohne Zweifel einen sehr starken marianischen Akzent.
- In gewisser Weise war ihr das schon in die Wiege gelegt worden. Ihre Maria Mutter Üffing

hat ihren Kindern diese enge Verbindung zu Maria beigebracht. Man weiß, dass Emma, wie Maria Euthymia mit Geburtsnamen hieß, als Kind oft mit ihren Geschwistern den Rosenkranz betete.

- Und diese Verbundenheit prägt ihr ganzes Leben. Am Sonntagvormittag kniete sie oft mehrere Stunden in der Kapelle der Raphaelsklinik, und zwar vor der Marienfigur, neben dem großen Reliquienschrein. Mit Maria übte sie sich ein in eine vertrauende Grundhaltung Gott gegenüber.
- Wie tief diese Verbundenheit war, zeigt sich sehr eindrücklich an einer ihrer beiden mystischen Erfahrungen in ihren letzten Lebensjahren.
- In der ersten Hälfte des Jahres 1953 hatte sie in der Waschküche der Raphaelsklinik, wo sie arbeitete, massive Schwierigkeiten mit einer Mitschwester, die ihr das Leben zur Hölle

machte. Heute würden wir sagen: eine Erfahrung von mobbing. Sr. Maria Euthymia konnte sich kaum dagegen wehren, sie wusste mit dieser Boshaftigkeit kaum umzugehen, die Verletzungen trafen sie tief. Sie selber spricht bildlich von immer neuen Gewittereinschlägen, von Wunden, die immer neu anfangen zu bluten. Und sie hat in dieser Zeit niemanden, mit dem sie darüber sprechen kann. Der einzige Weg der Verarbeitung bleibt ihr Beten.

- Mitten in diesen Erschütterungen kommt an einem frühen Morgen ein Bild vor ihr inneres Auge, das sie tief bewegt: Es ist das Bild der Trösterin der Betrübten. Sie sieht Maria in aller Schlichtheit, ohne Licht und Glanz. Entscheidend ist, dass Maria sich zu ihr herabbeugt und der Blick Marias. Kurz vor ihrem Tod beschreibt sie diesen Anblick fast stammelnd als Lächeln voller Güte, Liebe und Milde. Ganz oft, so bekennt sie, ist sie in

belastenden Momenten später auf diese Erfahrung zurück gekommen. Sr. Maria Euthymia kommt durch Maria mit Gottes Licht und Gottes Trost in Berührung, und das ermöglicht ihr, die Krisenzeit durchzustehen.

- Vor diesem Hintergrund zeigt sich, was bei Sr. Maria Euthymia mitschwingt, wenn sie am Lebensende notiert: „Selig, wenn Maria dich durch dieses Leben begleitet.“ So wie wir das manchmal in zwischenmenschlichen Begegnungen spüren können, dass uns durch den anderen etwas von Gottes Trost und von seinem Licht erreicht, so hat Sr. Maria Euthymia das in der betenden Begegnung mit Maria erlebt, wohl vor allem durch den Rosenkranz.
- Jemand hat einmal sehr schön gesagt: Im Rosenkranz durchlaufen wir als Betende wie ein Uhrzeiger die wichtigsten Stationen des Lebens Jesu, dessen Knotenpunkte. Und auf diese Weise geschieht fast unbemerkt eine

„Einspurung“ in sein Leben. Ich vermute, Sr. Euthymia hätte das gut unterschreiben können. Im Rosenkranz geht es nicht darum, den Himmel zu bestürmen, um Gott irgendwie herumzukriegen, sondern um Meditation des Lebens Jesu mit den Augen Marias (so Papst Johannes Paul II.) und eine Einspurung in sein Leben: In sein Gottesverhältnis, sein Vertrauen, seine Liebe und Hingabe. Wir beten den Rosenkranz, damit Christus uns prägen kann, in unserem Denken, Fühlen und Handeln. Vielleicht war das der Weg, der Sr. Maria Euthymia immer wieder hat sagen lassen: „So, wie Gott will.“

Michael Höffner, Spiritual